

Neuss.

ste der hl. Cä-
kirche:
hrstimmigen
ungen.

n kirchlicher

tia".
lieder des Cäci-
desanges freund-
s-Präses:
pfarrer.

ng.

eren Grandbestzer
auf
4 1/2 Uhr,
eingeladen.

bel!
hir".
os jehe bellebige
meist Thürhalter,
sofort und allein
ne, Neuss.

OM
erei
ich,
foblen.

rettung von
ne Borkissen.
traße 29.

Dert

lection
den, welche mit
7.50

7.50
1. Grotte
2. Grotte
3. Grotte
4. Grotte
5. Grotte
6. Grotte
7. Grotte
8. Grotte
9. Grotte
10. Grotte

7.50.

7.50.

7.50.

7.50.

7.50.

7.50.

7.50.

7.50.

7.50.

7.50.

7.50.

7.50.

7.50.

7.50.

7.50.

7.50.

7.50.

7.50.

7.50.

7.50.

7.50.

7.50.

7.50.

7.50.

7.50.

7.50.

7.50.

7.50.

7.50.

7.50.

7.50.

7.50.

Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaktion: Tel. 53.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Nikolausblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem häufigsten Leserkreis unsere Blätter die beste Wirkung. Preis für die 6-gelappte Zeile oder deren Raum 16 Pfg. Bei größeren Anzeigen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen-Aufnahme durch alle bewährten Anzeigen-Expeditionen.

Nr. 269

Montag den 23. November 1896. (Stemens.)

23. Jahrgang.

Abonnements

auf die
Neuß-Grevenbroicher Zeitung

können schon jetzt für den Monat
December

beworben werden.

Zur Probe

eignet sich diese Zeit ganz besonders.

Als Weihnachtsgeschenk

liefern wir auch in diesem Jahre wiederum
allen, auch den neuen Abonnenten, unsere

elegante Schreibmappe,

die zugleich praktisch mit Kalender und
Rechnungsbuch versehen, eine Zierde für jeden
Tisch bildet.

Unser

Taschen-Zehrplan

wird gratis nachgeliefert.

Abonnements

können bei allen Postanstalten, unseren Agen-
turen und Voten, sowie für die Stadt bei
unserer Expedition, Neuß, Markt Nr. 15,
bestellt werden.

Ergebenst

Redaktion und Verlag

der

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Philipp Unvalde.

Eine Geschichte aus der Gegenwart.
Nach dem Holländischen bearbeitet.

18) Verabichte Dich, Marzell, sagte Philipp herzlich; diese nette Empfindlichkeit kann Dir schaden. Verabichte Dich nur schnell und möge Dein liebes Mädchen mir allein Deine Sympathie ausdrücken.
In diesem Augenblick wurde die Thüre geöffnet und Rätchen trat herein mit freudlichem Grusse. Philipp betrachtete sie aufmerksam, denn die Bemerkungen seines Vaters hatten seine Sorgen wegen der Gesundheit des jungen Mädchens erregt. War es der Spätsommer, der die Farbe ihrer Wangen bleich hatte, oder aber, hatte sie in der That keinen Grund zu Traurigkeit? Ihr Mädchen und ihre Stimme waren so ruhig wie gewöhnlich und er glaubte, daß Marzell sich ohne Grund beunruhigte.
Ich habe den Gegenstand mitgebracht, den Sie zu sehen wünschten, sagte er, auf ein Kissen zeigend, das auf dem Tische stand.
Rätchen öffnete es, entfernte die Watte, die unter dem Deckel lag und nahm eine prachtvolle Schale von böhmischer Glasarbeit heraus, auf der Schüsseln mit spitzigen Thürmen, Wäldern und wilden Jagden kunstvoll eingraviert waren. Die gläserne, ovale Schale wurde von zwei silbernen Kinderfiguren getragen, die sie mit ihren reizenden Händen trugen.
Welch eine bewundernswürdige Arbeit! rief das junge Mädchen aus, während es, die Hand Marzells fassend, ihn bei seiner Grandarbeit betreten ließ.
Wenn Sie dieses Stück in der That schön finden, werden Sie mir wohl erlauben, es Ihnen anzubieten, sprach Philipp mit gefühlvollem Tone. Ich wider-
sprechen Sie nicht! Sie würden dem Herrn von Seng-
gaul, welcher diese Schale gesehen hat, den Wunsch
ausgesprochen, eine ähnliche in unserem Salon zu be-
sitzen.
Unser Salon! wiederholte Rätchen leise mit einem Lächeln. Ich bemerke an diesem Abend und dem Benehmen Marzells, daß Sie ihn in Ihr Geheim-
nis eingeweiht haben. Das freut mich sehr, denn es fällt mir schwer, etwas vor ihm verborgen zu halten,
was ihn glücklich machen müßte.

Marzell ergreift ihre Hand und sprach mit bewegter Stimme:
Nimm das Geschenk an, Rätchen, nimm es an; Du mußt es im Salon sehen lassen, wo es mich an meinen werthen Philipp erinnern wird. Wenn ich aber bedenke, daß seine Geliebte ihn von sich trennen wird, freue und betrübe ich mich zugleich.
Nachdem er dies gesagt hatte, verließ der Blinde in großer Bewegung das Zimmer.
Rätchen hatte ihre Arbeit aufgenommen — es war ein Charakterzug ihrer Natur, niemals müßig zu sein. — Philipp sah eine Weile gedankenvoll vor sich hin und brachte zuerst das Schmelzen mit den Worten:
Ich muß eine Frage an Sie richten, eine Frage, die jeder ernste Mensch für unauflöslich halten würde. Aber Sie werden der aufrichtigen Begehrung der Wahr-
heit widerstehen lassen, die ich für Sie empfinde. Ich bin so glücklich, daß ich allen Menschen das Glück mit-
theilen möchte, welches ich genieße. — Ich habe einen
Freund, der mir theuer ist, obwohl die Umstände uns
lange von einander getrennt haben. Er hat Sie ge-
sehen und was ich ihm von Ihnen gesagt habe, hat in
ihm den Wunsch erregt, Sie wieder zu sehen. Wollen
Sie mir erlauben, ihn hierhin zu bringen, während ich
hinzufige, daß ich innig überzeugt bin, daß Sie mit
einander glücklich sein werden.
Eine leichte Blässe hatte das Gesicht des Mädchens
überzogen; aber sie hatte nicht mit ihrer Arbeit aufgehört.
Mein lieber Herr Philipp, antwortete sie sanft,
Sie sind sehr gütig, in dieser Weise an mich zu denken;
aber ich denke nicht an Heirat.
Sie würden aber doch ein bewundernswürdiges
Wortbild einer Gattin und Mutter sein, fuhr er mit
Wärme fort. Ich kenne keine einzige Frau, die edler,
liebevoller und einnehmender ist. Mein Freund hat ein
edles Herz und sein Charakter würde zu dem Ihrigen
passen. Er trägt einen alten und geehrten Namen,
sein Vermögen ist ziemlich groß, seine Landgüter ehren-
voll. Vielleicht hätten Sie Bedenken gegen diese Lan-
dschaft. Aber Sie besitzen genug Seelenstärke, um die
Frau eines Mannes zu werden! Ich spreche von
Herrn von Senggaug.
Rätchen blickte einen Augenblick den Kopf über
ihre Arbeit und darauf Philipp mit ernstem und geübtem
Ausdruck im Gesicht ansehend, sagte sie langsam:
Ich bin froh auf das Vertrauen, das Sie in mich
setzen. Ich bin überzeugt, daß Herr von Senggaug ein

ausgezeichneter Mann ist und Ihre Zeugnisse würde für
mich von großem Gewicht sein.
Aber ich wiederhole es, ich will nicht heiraten.
Wollte er Sie heiraten?
Nein! Aber ich habe bereits einer Heirat
sehr nahe. Wir wollen nicht mehr darüber sprechen,
obgleich ich Ihnen sehr dankbar bin für Ihre gute
Absicht.
Wie! Wollen Sie mir nicht gestatten, noch einmal
darauf zurückzukommen? Was man in Ueberlegung einen
so wichtigen Entschluß lassen? Ich möchte wenigstens
gerne sehen, daß Sie darüber nachdenken, Ihren Vater
betrachten und in einen Versuch meines Freundes zu-
stimmen.
Sprechen Sie, wenn ich bitten darf, nicht mit
meinem Vater darüber. Noch einmal, meine Weigerung
betrifft nicht den Herrn von Senggaug persönlich und ich
habe nichts nachgedacht.
Sie schlug einen Augenblick und sprach dann mit
zitternder Stimme:
Ich bin eine alte Jungfer, mein Leben scheint mir
deutlich abgeklungen. Wir können glauben, unsere Be-
stimmung gefunden zu haben, wenn wir das Glück haben,
nützlich zu sein und ein wenig Gutes zu thun. Man
kann mich in diesem Hause kaum entdecken, und die
Gedanken, von der Sie sprechen, würde mich ganz von
hier entfernen. Man kann ich mir aber in der Tiefe
meines Herzens sagen, daß ich diese geliebten Freunde
anderen Reizungen vorgezogen habe, und der Gedanke,
daß ich eine Heirat hätte haben können, wird dem
Gefühle meiner Abhängigkeit die leicht Bitterkeit nehmen,
die ich mitunter darin gefunden habe. Vielleicht werden
Sie mich eitel und hochmüthig nennen, aber es freut
mich denken zu können, daß ich freiwillig bei ihnen
bleibe.
Also opfern Sie sich einem übertriebenen Gefühl
der Dankbarkeit und Hingebung auf, fiel Philipp ihr
lebenslang in die Rede. Ich Marzell selbst würde Sie
bitten, ihn zu verlassen, wenn das der Fall wäre. Sein
Vater und er würden einander genügen und sie lieben
Sie zu sehr, um nicht Ihr Glück zu wollen. Haben
Sie keine anderen Bedenken gegen die Heirat, welche
ich Ihnen vorschlage?
Sie erbläute plötzlich, ihre Lippen zitterten und
Tränen traten in ihre Augen.
Ich will nicht, daß Sie mich besser beurtheilen als
ich bin, sprach sie. Nicht allein darum, weil ich
mich zu heiraten; wie glänzend die Partie auch sein

möge, die Sie mir vorschlagen, mein Herz bleibt kalt
dabei.
Es entstand wiederum Stille. Darauf begann
Philipp über gleichgültige Dinge zu sprechen und end-
lich nahm er Abschied von ihr.
Rätchen blieb allein bei ihrer Arbeit. Sie vergoß
keine Thränen mehr und kein Seufzer entstieg ihrer
Brust. Es war ihr gelungen, ihr Herz zu bewahren.
La Terrasse verlassend richtete Philipp seine Schritte
nach dem Ufer des Flusses. Gegenüber seiner Aniel lag
sein Rachen fest. Während er damit beschäftigt war,
die Reite loszumachen, nannte eine kräftige Stimme
seinen Namen, und sich umwendend erkannte er in eini-
ger Entfernung die hohe Gestalt des Herrn von Senggaug.
Wollt Du mich für heute Nacht beherbergen?
So sprechend sprang der Offizier in den Rachen und
nahm die Ruder in die Hand.
Dort... das Wasser ist eiskalt! Ich hoffe, daß
wir ein gutes Feuer finden werden! Ich habe Feuer
nicht zu wünschen lassen; aber das Abendessen
wird nicht sehr glänzend sein.
Bist Du die Fremde, einen Abend mit einem Freunde
zu verleben ist mehr, als ein gutes Abendessen. Wo
kommst Du her?
Von la Terrasse.
Du bist das große, weiße Haus, wo Du mich
vorgeführt hast und wo Deine Geliebte wohnt?
Ja!
Ein liebes, anmuthiges Mädchen... Wann nimmst
Du mich wieder einmal mit zu Dir?
Mein lieber Paul, sobald wie Du nur willst, aber
nicht in der Absicht, um eine intimere Bekanntschaft mit
Ihr anzuknüpfen. Ich habe die Gewissheit bekommen,
daß Fräulein d'Agneumard nicht daran denkt, zu heiraten.
Du wie ich! Du bist gut daran, es mir zu
sagen, denn da ich ganz frei bin, hatte ich mich auf
Deine Empfehlung hin schon darauf vorbereitet, Ihr
einen Antrag zu machen. ... Doch ich habe mich schon
vergebens gefragt, warum Du nicht für Dich selbst daran
gedacht hast. Bist Du niemals heirathen, Philipp?
Vor einem Monat, sagte Philipp lächelnd, würde
ich Dir geantwortet haben, mich nur einmal anzusehen.
In der letzten Zeit haben sich mir unerwartete Kassen
geöffnet, die mein Leben erneuert und mich mein Le-
ben haben vergessen machen. ... Verzeihe mir, mein
alter Kamerad, daß ich Dir nicht mehr davon sage, aber
es ist ein Geheimniß meiner Verlobten, das ich selbst
Dir gegenüber bewahren muß!

Gratis

bis zum Ende dieses Monats erhält

Jeder

neuzutretende Abonnent die
Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Gerade der kommende Monat Decem-
ber wird an

wichtigen politischen Ereignissen
überaus reich sich gestalten. Daneben wer-
den wir für die langen Abende und vielen
Feiertage eine

Fülle reicher Unterhaltung

bieten.

Treffliche Illustrationen

werden dem Leser schnell mit den neuen
Zeitereignissen und wichtigen Erfindun-
gen vertraut machen.

Von Allem das Beste

zu bieten, ist unser Prinzip.

Ein Anwalt des kathol. Volkes

zu sein, war stets unser Stolz und Ziel.
Dabei wollen wir beharren.

Mit Gott,

für Wahrheit, Freiheit und Recht.

Ergebenst

Redaktion und Verlag

der

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

* Berlin, 28. November.

Das Abgeordnetenhaus wählte durch Julius Köller zum Präsidenten wieder, der die Wahl annimmt. Deereman und Krause werden zu Vice-Präsidenten wiedergewählt und nehmen die Wahl an. Zu Schriftführern wurden wiedergewählt Bode, Dettm, Imwalle, Irmer, Meißner, Meyerbusch, Nitzgen, Porowsky, und zu Doktoren Sattler und Busch. Nächste Sitzung Dienstag: Erwerb der heßigen Ludwigsbahn, Montanstr.-Ekt und Compagnieauslosung

Handelsstatistische Nachweise über landwirthschaftliche Erzeugnisse. Der Deutsche Landwirthschafts-Rath hat bei der Reichsregierung beantragt, daß die Ein- und Ausfuhr verschiedener landwirthschaftlicher Producte für jedes landwirthschaftliche Product getrennt nachgewiesen werde. Dagein gehören die handelsstatistischen Nachweise von Fleisch, nach den verschiedenen Thiergattungen, sowie nach dem verschiedenen Grade der Zubereitung, ferner der Nachweis der Ein- und Ausfuhr der verschiedenen Arten von Geflügel, weiter der besondere Nachweis von Butter, Käse, Milch, Kase, Kunstkäse, Oleomargarin, Schweinefleisch, Gänsefleisch; ferner von Erbsen, Wicken, sowie endlich von Mehl nach seinen Roggenproducten, wie Weizenmehl, Roggenmehl u. s. w. Eine Commission hieherüber war im Reichsamt des Innern im März zusammengetreten. Ihr Ergebnis war, daß die Anträge der landwirthschaftlichen Delegirten im Allgemeinen als wünschenswerth und zweckmäßig anerkannt wurden. Es ist demnach zu erwarten, daß vom 1. Januar 1897 an

* Die fraction des Centrums im Abgeordnetenhaus hielt heute Abend ihre erste Fractionssitzung. Herr v. Freyermann wurde durch Acclamation einstimmig zum Vorsitzenden wiedergewählt. Zum ersten Stellvertreter an Stelle des verstorbenen Abg. v. Glischasty wurde der Abg. v. Reher, zum zweiten Stellvertreter der Abg. Freyzen-Vorleser gewählt. Als Schriftführer des Hauses beklagte die Fraction die Abgg. Zimmolle und v. Dettin zu präsen- tieren. Die beiden neugewählten Abgg. Heveling und Pauls sind der Fraction beigetreten und wurden als Mitglieder eingeführt. Die Beschwerde-Commission des Centrums wurde neu- bebestellt und wird unter Vorsitz des Abg. Brandenburg ihre Funktion wahrnehmen.

* **Freimaurerei.** Jüngst spielte am Landgericht München ein Proceß, welcher wegen der Verletzungen des Angeklagten zur Freimaurerei Interesse in weiten Kreisen bietet. Der Kunsthändler Friedrich Adolf Adernmann hatte widerrechtlich Silber des Kunstmalers Schöyzer an die Firma Pic zur Vervielfältigung verkauft, ohne hierzu berechtigt zu sein, da Schöyzer das Vervielfältigungsrecht ausdrücklich sich vorbehalten hatte. Adernmann wurde wegen Betrugs zu 600 Mark Geldstrafe event. 40 Tagen Gefängniß verurtheilt. In den Motiven des Urtheils heißt es: „Adernmann habe bei dem Verkauf der Silber wissen müssen, daß die Firma Pic dieselben nur zu Reproductionszwecken gebrauchen könne, weil sich der Verfertiger der Silber, Kunstmalers Schöyzer, das Vervielfältigungsrecht vorbehalten habe. Der Angeklagte habe auch nicht annehmen können, daß ihm Schöyzer, wie er vorbrachte, als Lagenbruder die Gefälligkeit später noch erweisen würde, weil er damals auf dem Kriegswege mit dem Vater stand und dieser bezüglich des einen Bildes „Spig am Thurnsee“ das Reproductionsrecht bereits anderweitig vergeben habe. Der Angeklagte habe durch Unterdrückung wahrer Thatsachen bei der Firma Pic einen Irr-

* Mannheim, 18. Nov. Neuerdings wird dem M. Anz. mitgeteilt, daß allerdings seitens der jüdischen Judenbankstellen eine eingehende Beratung über Beitritt zum geplanten Inlandzuerkündicate stattgefunden habe, ein gemeinsamer Beschluß über die definitive Stellungnahme zu dem Projecte aber bis zur erfolgten Verhängung über verschiedene Vorschläge vorbehalten worden sei.

Am 27. März 1866 äußerte sich Bismard dem französischen Gesandten Benedetti gegenüber in nachstehender, mehr als frivolon Weise: „Ich habe es fertig gebracht, einen König von Preußen zu bestimmen, seine intimen Beziehungen zum Hause Oesterreich zu lösen, einen Allianzvertrag mit dem revolutionären Italien einzugehen und nöthigenfalls Arrangements mit dem französischen Kaiserthum zu treffen. In Frankfurt werde ich

Reinhold - Weisler.

Neuk. 23. November

o **Kreistagswahl.** In der gestern stattgehabten Versammlung der Wahlberechtigten des Verbandes der Großgrundbesitzer und Großgewerbetreibenden wurde beschlossen, die fünf ausstehenden Herrn Jos. Kallen, Alshof, Theod. W. Eder, S. Gudenath, Herrn. Müller, C. Grotz, Jos. E. Eder, S. Sinden, S. B. Hager & S. Sinden wiederaufzuwählen. An Stelle des scheidenden ausstehenden Herrn Weyers & Roderath wurde Herr W. H. Gilden-Groß aufgestellt. Die Wahl findet Dienstag, den 24. Nov., Morgens 9 Uhr, im Kreishaus, G. H. 22.

□ Die **Jungefögel-Ausstellung**, welche der „Schlagelchuch- und Tüdergäß-Verein“ in „Rauna“ an den verklossenen zwei Tagen hier im Restaurant „Bismarck“ veranstaltete, war sehr reichhaltig, auch die Qualität des Fögelgels ließ nichts zu wünschen übrig. Eine Gruppenausstellung von Föhnen und Föhnen resp. Angabe der Einzelpreise wäre für eine Verkaufsausstellung von Jungefögel (Fögelmarkt der Landwirthse) zweckmäßiger gewesen. Offenlich wird der Verein bei dieser Ausstellung Verbesserungen gefunden haben, welche sich im nächsten Jahre bei der Ausstellung des Kreisverbandes verwirklichen lassen. Was den Besuch betrifft, hatte die Kasse, trotzdem die Wittelsbacher mit Familie freien Zutritt hatten, eine gute Einnahme, auch ließ der Verkauf nichts zu wünschen übrig, da ungefähr ein Drittel des ausgestellten Fögelgels verhandelt wurde, so daß der Verein auf das erste Unternehmen mit Zufriedenheit zurückblicken kann.

„Blymouth-Rocks“ 1., 2. und zwei 3. Joh. Reibhölzer,
Reuß.
„Brahma“, dunkel, 1. R. Simons, Reuß, 1., 2. Band
und zwei 3. R. Wälder. Reuß.

„Pflaubauben“ engl.
 „Nobrentöpfe“ 3. M.
 „Nothblaffen“ 3. M.
 „Nobogen“ 1 u. 2.
 3. M. Gar.
 „Brieftauben“ 1., 2.
 3. Pß. Dr.
 „Schwalbentauben“ 1.
 „Enten“ 2. G. Sch.
 „Wänke“ 2. G. Sch.
 Den 1. Ehrenpreis
 von Junggeflügel von
 zuerkannt. Den 2.
 Junggeflügel dem Herrn
 Den 3. Ehrenpreis
 geflügel dem Herrn
 Wir wünschen die
 Zwecke und ebenso
 Kreßles Neuz für sich
 und Gesehien.

ter dem Zeichen der
mittheilungen sprach
außer mehreren Ehr-
würden dem geistlichen
sich die hochwürdigsten
und Altes Schatz der
der Thierheiler der
große Hülle mit er-
Zauberkräfte die An-
zu erhalten. So wi-
wollt zu verwandeln.
Vogelband, ferner ke-
hen großartiger Wied-
mit lebender Laube
schwanden. Die Geis-
verflüchten war, lech-
igem Welsch, der
Jauchensalte ergoß.
lang mit der Mittheil-
tag der in Neufz
christlichen Vorträge
kannte Herr Koplan
trag zugelegt habe,
mitglieder und Fre-
ernacht werden.

Die Begir-
vereins im Delan-
 züglichen Verlauf.
 farg und galten uns
 vor. Die Instrumental-
 mehrstimmigen, theil-
 kirchigen. Die im
 'tude Verkommen-
 den Jahresbericht, je-
 Gieser über Orland
 Oberpater d. a. r. f.
 Mieschkeit. Die Re-
 dei bemerkt, daß auch
 zahlreich vertreten

Zur Feier
 Männer. Anfang 8
 geßten Abend im St-
 geßten Wälder
 reich eingeladen.
 entfiel u. a. zwei
 Tage und Wirt
 welche die Rüstge-
 Andrud zu Gebr-
 Graduarie aus der
 welcher Gelegen-
 Fra. Böhm voll u.
 gab der Vorkin-
 einen Knädel auf
 gelangenen Tage
 'Eintocht' mit H.
 Den Instrumental-
 sche Ropelle. Den
 die sonstige Deret-
 zu erreichen ist" aus-
 mer als Anna St-
 in theatralischer Gl-
 den in dieser Der-
 wurden fänbig die
 Bewegung geseht.
 folgte die plastische
 malion, Soli und C-
 Redern zur Aufstär-
 tändiger, obwohl er
 in seine Rechte und

(Nachdruck untersagt.)

11
Berli

Berlin, 21. Nov.

Ist denn meine Ehre verletzt, wenn ein
 tüpelfaster oder niederrichtiger Mensch seinen
 Stuhl an meinen Stuhl stoßen läßt? Meines-
 theils habe ich in jedem Fall eine Entwürdigung
 meines Gefühls nie gespürt. Ich bin sogar
 schon einmal aufgestanden und habe einen anderen
 Platz eingenommen, um einem etwas aufergeiz-
 tem Menschen auszuweichen. Dabei hatte ich das Be-
 wußtsein, daß ich durch dieses Ausweichen in
 den Augen aller vernünftigen Menschen mit
 nichts verlore, sondern im Gegentheil nur an
 Achtung gewinnen könne. Bin ich eheios, wenn
 ich einem wild gewordenen Thier, das mich an-
 greifen will, aus dem Wege gehe? Bin ich
 eheios, wenn ich einen Hund, der mich anbellt,
 unbemerkt lasse, oder wenn ich einen Esel, der
 mich auszufressen hat, für nicht satis-
 factoriensfähig halte?

Aber wenn ein Mensch mir zu nahe tritt, so soll ich nach der Lehre der „modernen Ehren-
ethik“ verpflichtet sein, mich mit ihm in einen
„Ehrenhandel“ einzulassen. Denjenigen, der mir
gesellschaftlich gleich steht, soll ich wegen einer
mittlerweile gewordenen Dummheit zum Zweikampf
fordern und den andern soll ich, wenn er nicht
zum Entschuldigung bittet, niederlagen oder
niederstechen oder niederhauen. Ist der Mann

Es ist nicht wunderbar, daß am Ende des 19. Jahrhunderts noch über die Frage gestritten wird, was ein Lieutnant zu thun hat, wenn ihm in einem öffentlichen Local an seinen Stuhl gestossen wird? Alle Tage gibt es nun Entdeckungen, immer und überall klingt das Rölze Lied von den Fortschritten der Cultur; aber die einfachsten und nächstliegenden Dinge bleiben unklar und streitig. Als der Mechaniker Siepmann in vorgerückter Stunde an den Stuhl des Lieutenants gestossen hatte, richtete Letzterer der Begleitung die Aufforderung an den vermeintlichen Veleidiger, sich zu entschuldigen. Unter den obwaltenden Umständen wird eine solche Aufforderung in 99 von 100 Fällen zum Schmach und nicht zum Frieden führen. Was vorher vielleicht eine bloße Ungeheuerlichkeit war, wird jetzt durch das Verweigen der Entschuldigung den Anschein einer Veleibigung. Man geräth der „Veleidigte“ in einen schweren Conflict der Pflichten und Interessen. „Ich bin ein todtbatter Mann“, ruft der Lieutnant aus, als ihm der erste Bericht, daß eine Schöpfung 30 her-

„Nun, wenn ich die Ehre verliere, ist das eine Sühne zu beschaffen, nicht leicht; er müsse entweder quittiren oder sich eine Kugel vor den Kopf schießen. Hat denn etwa Jemand ihm etwas Unames vorgeantwortet oder ein tödtlich kränzendes Schimpfwort entgegengeschleudert? Nein, nur sein Stuhl ist befälscht worden. Darum Selbstmord und Todtschlag! In jeder Wirthschaft ist der Geschäftsführer Polizee; wenn Einem dort ein Stuhl säkig wird, so ruft man den Wirth an. Der Wirth schickt Einem der Wirth nicht Abhilfe und Sühne, so verläßt man dieses mangelhafte Local, um nicht wiederzukehren. Einem Offizier gegenüber wird jeder Wirth, der auf Raubschlag auszugehen freies regnet, schon das Mögliche thun. Wenn nicht, so schafft der Wirthot noch Königsberger Art eine recht kräftige Sühne. Daneben bleibt noch der ordentliche Rechtsweg, um den vermeintlichen Beleidiger vor Gericht zur Rechenschaft zu ziehen. Man sagt, daß die Strafen wegen Beleidigung viel zu milde seien; aber es kommt in solchen Fällen, wo hier einer vorlag, für den Ehrenpunct nicht auf die Höhe der Strafe an, sondern vielmehr auf die richtige Feststellung, ob der Betreffende Unrecht gethan hat. Wenn ich an die geordnete Rechtshilfe des Staates appellire und Richter anrufe, die im Namen des Königs Recht sprechen, ist das nicht mindestens ebenso gut für die Ehre, als wenn ich zu einer Selbsthilfe schreite, die oft den Ehrenschaden für mich noch verschlimmert? In seiner Angst vor

Es war er vermeiden mochte, der Bruch seiner Carrière, tritt doch ein. Die Verwirrung wird so arg, daß er auf den Ausweg, dem Beilebiger ein paar nicht-lebensgefährliche Degenhiebe zu versetzen, vergißt und in blinder Wuth sticht, um den Mann wie ein Stück Wild zu „strecken.“ Welch' eine mangelhafte Ordnung in der Welt, wenn Jemand durch einen wildfremden Menschen für die engere Wahl gestellt werden kann, entweder mit einem „schlichten Abschied“ seinen Versuch zu quittiren oder sich wegen einer Bluthat zu einer Freiheitsstrafe und den mittelbaren Folgen verurtheilen zu lassen! Und wie wenig „ehrenvoll“ ist die Act und Weise, wie so ein Räuber seiner „Ehre“ dem Gegner nachschleicht. Er lauert ihm vor der Thüre auf, er folgt ihm in den unappetitlichen Hof, er läßt von Hinterschessern die Ausgänge verstellen, er raßt mit geeigneter Waffe hinter dem stüchtigen Begehrten einher und sticht ihn ab, obgleich er um Verzeihung fleht. Durch dieses Vorgehen nach Art der Indianer oder sonstiger Wilden, soll die Ehre wieder hergestellt werden, die durch das fleghafte Benehmen eines fremden Nachschwärmers herabstößt sein soll!

Ich scheute weniger auf den Lieutenant v. Bräsewitz, als auf die unglückseligen Zustände, die ihn zu einer solchen Unthätigkeit erregten und veranlaßt haben. Ich möchte auch das Opfer, den Mechaniker Siepmann, nicht als ganz schuld- und tadellos hinstellen. Die Weiden scheinen mir ziemlich aus demselben Holz geschnitten zu sein. Der Lieutenant wollte nichts auf sich sitzen lassen, und der Civilist wollte „nichts auf sich kommen lassen“. Der Lieutenant glaubt, daß die Erbsache aus der Erde kommt, wenn ihm Jemand an seinen Stuhl fängt, und der Mechaniker ist der Ansicht, daß es eines starken Mannes nicht würdig sei, sich zu entschuldigen. Es wurde berichtet, daß Siepmann, nachdem in seiner zeitweiligen Abwesenheit seine Begleiter die Stühle vor dem Lieutenantstuhle fortgerückt hatten, seinen Stuhl wieder auf den alten Fied gestellt habe. Wenn das richtig sein sollte, so würde ihm ein ergeblicher Theil der Schuld zufließen. Es gibt eben viele verwerthete Naturen, auch im einfachen bürgerlichen Stand, die jede Nachgiebigkeit für eine Schande annehmen. Auch wenn sie das klare Bewußtsein ihres eigenen Larechts haben, wobei sie dem anderen Theil nicht entgegenkommen. Diese Verwirrung des Begriffes ist auf dertelben Basisel gewachsen, wie die militärische Ueber- spannung. Man will um jeden Preis „sichwindig“ und dertwegen ergehen; ob auch gerecht und

vernünftig, das ist Nebensache. Eine solche richtigste- und gewissenlose Schneidezeit steht aber dem Civilisten noch schlechter an, als dem Offizier, da zu Gunsten des letztern gewisse alte Vorurtheile und die Eigenart des Berufs als mildernde Umstände herangezogen werden könnten. Man sagt nämlich, das Waffengandwerk, dem der Offizier obliege, erfordere eine besondere Höhe des persönlichen Muthes und der Fähigkeit, Veleidigungen mit der Waffe zurückzuweisen. Diese Ansicht ist vorhanden; aber falsch ist sie doch. „Unser Meer“ ist ein Volksmeer; jeder ehrliche Mann ist zum Wehrdienst berufen, so weit seine Gesundheit es gestattet, und jeder Soldat mit der erforderlichen Fähigkeit hat die Epaulettens und sogar den Marschallstab im Tornister. Es gibt keinen Unterschied in der „Ehre“ von Militärs und Civilisten, von Gemeinen oder Offizieren. Es gibt nur „Eine Mannesehre“, und was der eine zur Wahrung seiner Ehre thun darf, das darf auch der andere thun. Wenn man dem Offizier erlauben will, mit seinem Degen auf mich loszugehen, wenn ich nach seiner Ansicht nicht artig genug ihn bin, so darf man sich nicht wundern, wenn ich im Falle eines Konflikts mit eine = Offizier einen Revolver aus der Tasche ziehe, um mich gegen vortheilhafte Schlußfolgerungen des Offiziers zu schützen. Auf diese Weise kommen wir ganz in das alte Faustrecht zurück. Am wenigsten hat es das Recht.

Geht zurück, wo wir jetzt noch halt darin stehen.
Den Fall Freiwilg — Sieppmann soll
man nicht zur Fege benützen; aber man soll
immer wieder die Frage erheben: Was sind
das für Zustände, daß ein Mensch den andern
mit des Königs Degen durchstechen zu müssen
glaubt, um wegen eines Zusammenstoßes zweier
Stühle Genugthuung zu erlangen? Und wenn
die Sitten in gewissen Kreisen noch so weit vom
Christenthum entfernt sind, so wollen wir
doch wenigstens der Vernunft zu näheren
suchen. Denn vernünftig ist es hauptsächlich
nicht, wenn aus dem nächtlichen Conflict zweier Rasse-
gegnstände sich ein Ehrenhandel entwickelt, bei
dem der Eine eine Leide, der Andere ein Tod-
schläger wird. — Wann wird endlich von Oben
das erlösende Wort erschallen, das jedem Wider-
stimm ein Ende macht.

* Antwerpen, 21. Nov. Die gedruckte Markthalle
geriet gestern Abend in Brand. 120 kleine Lebens-
mittel- und Kleidungs-Magazine, welche für ½ Million
Bacren enthielten, wurden eingeäschert. Die Ursache
des Brandes soll ein Kohlen-Behälter gewesen sein,
welchen eine Verfeuchung benutzte, um sich die Hitze zu
wahren. Die Gebäude waren für 700000 Franc., die
Bacren für 1½ Million Franc. versichert.

Redaction: Zol.

Die Neuf-Gr

Frels vro Qua
Das Anstirte

Nr. 270

Abo

Neuss-G

können schon j

bewirkt werden

Zu

eignet sich dies

Als

liefern wir au
allen, auch de

elegant

die zugleich i
Böfigations v
Tisch bildet.

Unser

wird gratis no

Ab

können bei alle
turen und Po
unserer Expedi
bestellt werden

Erge

Reda

Neuf-Gr

Phil

Eine' Gesch
Nach dem

19)

Der Nachen lan
von ihrer Frische
ranken voll Wosse
nassen Zweige und
belleiteten, boten d
von Zweigen dar.
hatte ein großes F
legt und der Eßfig
sch hin. Man loß
Stoßstücken, ein k
großen Linsnobl.
loß köstlicher G
fener verbreiteten
Tisch fand bei den
der sich erheben l
Kauschen des Infol
machten die Ruße
Stimmer noch an
Die beiden Freu
über ihre Kindheit
beider Leben war
fremd geblieben; a
vereinigten sie mi
ver schwanden die
Erinnerung an die

Ein lautes R
und hoffige Geräu
von Songeac in e
sprang bestürzt au
Nachen an. Von
hoben, Herr Philis
hören.

Herr Charren
Unghd."

Todbeßlich an
unter und begegne
la Terribre, der i
anjammerhängen
schleßlich ein Pap
Der junge Ma